

Walter K. Hell

Espenschied: Kleines Dorf mit langer Geschichte

In diesem Jahr feiert Espenschied ein kleines Ortsjubiläum: Vor 825 Jahren wurde der Ort zum ersten Mal erwähnt.

Schon das zweite Glied des zusammengesetzten Ortsnamens weist auf eine Entstehung des Dorfes in der großen Rodungs- und Siedlungsperiode des 12. Jahrhunderts hin. Etwa 800 Orte, die vorwiegend zwischen dem Rheinischen Schiefergebirge und dem Taunus liegen, enden auf *-scheid*, das auf eine „Scheide“, also einen Berg- und Höhenzug hinweist, der mit Wald bestanden war, den man zu einem Teil zur Rodung und Besiedlung freigegeben hatte (vgl. z. B. auch Wollmerschied und Dickschied). Aus dieser Region stammen auch die etwa 600 Träger eines Familiennamens auf *-scheid(t)* oder *-schied*. So findet man in Westdeutschland u.a. auch den Familiennamen Espenschied. Ob diese Familien tatsächlich auch aus dem Dorf gleichen Namens stammen, ist anzunehmen, aber nicht exakt zu belegen.

Nun zu der ersten Erwähnung der Rodung 1187. Unter dem Mainzer Erzbischof Konrad von Wittelsbach hatte das Erzbistum nach dessen Absetzung durch den Papst erhebliche Gebietsverluste hinnehmen müssen, so an die Grafen von Nassau. Als Konrad zu einer zweiten Amtsperiode auf den erzbischöflichen Stuhl zurückkehrte, einigte er sich mit Graf Ruprecht von Nassau auf eine Rückgabe u.a. von *Espelscheid*. Um 1250 taucht der Name des Dorfes *Espelscheit* in einem Lehnverzeichnis der Grafen von Eppstein auf. Darin wird festgehalten, dass Konrad von Rüdesheim das Dorf von Gerhard von Eppstein als Lehen erhalten hat. Seit der Erbauung der Lauksburg, die erstmals 1390 genannt wird, war das Schicksal der Gemeinde Espenschied bis ins 16. Jahrhundert mit dieser eng verbunden: Beide stellten eine gemeinsame Grundherrschaft dar, die von Kurfürstentum Mainz an verschiedene Adlige verliehen wurde. Im 17. Jahrhundert erwarb die Gemeinde Espenschied den größten Teil der Mainzer Grundherrschaft, nur noch ein Hof verblieb bei dem Erzstift. Dieser Hof verfügte über die Waldnutzung zwischen der Wisper und dem Werkerbachtal, während die Waldungen westlich und südlich des Ortes der Gemeinde selbst gehörten. Lorch versuchte im 17. und 18. Jahrhundert erfolglos diesen Gemeindewald unter seine gerichtliche Verwaltung zu stellen. 1623 wird von einem *dörflein Espenscheidt so zum verfallenen hauß Laukenmuhl gehörig* gesprochen. 1667 tauschte das Erzstift seinen Hof in Espenschied gegen den Hof Esrod, der dem Kloster Schönau gehörte.

Kirchlich war das Dorf zunächst Lorch zugeordnet. Seit 1573 wurde es als eigene Pfarrei geführt. 1672 wurde diese bis 1824 als Filiale mit Ransel verbunden. Danach vereinigte man sie mit der Pfarrei Schönau, zu der sie auch heute noch gehört. Von der Kirche in Espenschied erhielt der Ranseler Pfarrer 1656 jährlich sechs Gulden zu seinem Unterhalt. Zudem erhielt er durch die Verpachtung der dortigen Pfarrfelder noch $\frac{1}{2}$ Malter Korn und einen Malter Hafer. 1778 war das Espenschieder Pfarrgut zu je zwölf Malter Korn und Hafer

verpachtet. In dem Dorf erbaute man zwischen 1746 und 1748 eine Pfarrkirche, die dem Heiligen Nikolaus, dem Ortspatron, geweiht ist. Ihre Innenausstattung ist in barockem Stil gehalten.

Da die Gemeinde Espenschied außerhalb des Rheingauer Gebücks gelegen war, gehörten die Espenschieder auch nicht zur Landschaft Rheingau, d.h. sie fielen nicht unter die so genannte Rheingauer Freiheit und waren Unfreie. Dies wurde im Rheingauer Landbrauch von 1643 noch einmal festgestellt. So gelang es der Gemeinde z.B. nicht ein Ortsgericht mit einem eigenen Wappen zu begründen. Die Gerichtsbarkeit übte seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts der Lorcher Schultheiß und das dortige Haingericht aus. Außerdem lag der Ort in einem politischen Grenzgebiet, in dem die Interessen verschiedener Regionalmächte aufeinander stießen, die einer selbständigen Entwicklung der Gemeinde nicht unbedingt zuträglich waren.

1738 lebten in dem Ort 18 Familien mit 175 Personen, 1783 aber 37 mit 167. Die Familien waren demnach schon im 18. Jahrhundert kleiner geworden. Bei der Pfarrvisitation 1783 fand man *außer der Armuth, Alles befriedigend*. Dass die Schulumädchen nicht schreiben konnten, fand der Lehrer durchaus in Ordnung, denn dann könnten sie schließlich auch keine Liebesbriefe schreiben. Die kargen Böden des Höhenortes und einige Missernten zwangen zwischen 1849 und 1864 Mitglieder der Familien Schmidt, Rübenach, Perscheid, Zingerling und Bieger zur Auswanderung. 1890 standen in dem Ort 53 Wohnhäuser, in denen 56 Haushalte lebten. Die Einwohnerzahl belief sich auf 272 Personen, darunter 100 Kinder unter 14 Jahren, also eine sehr junge Bevölkerung, die fast ausschließlich von der Landwirtschaft lebte. Die Dorfbevölkerung war eher zu eher Klein- und Mittelbauern zu rechnen, deren Höfe kaum mehr als zehn Hektar groß waren. Einige Einwohner verdienten ihr Auskommen auch in den nahegelegenen Schieferstollen oder als Waldarbeiter und in früheren Jahren als Köhler. 1987 kam das Dorf auf 360 Einwohner, von denen aber nur noch wenige in der Landwirtschaft beschäftigt waren.

Das Dritte Reich fand in Espenschied nur bedingt Anklang. Bei den Reichstagswahlen 1928 wurde in der Gemeinde nur eine Stimme für die NSDAP abgegeben, am 5. März 1933 waren es schon 35. Eine Woche danach gelang es der Partei jedoch nicht in das Gemeindeparlament einzuziehen. Mit Ransel und Wollmerschied bildete Espenschied einen NSDAP-Stützpunkt. 1933 wurden dort eine SA-Schar und eine Gruppe des Deutschen Jungvolks gegründet. Erst 1935 gelang es auch eine Jungmädelsgruppe ins Leben zu rufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, unter dem auch das Dorf auch zu leiden hatte, wurden auch Heimatvertriebene und Flüchtlinge angesiedelt, die aber größtenteils das Dorf später wieder verließen. Die Schülerzahl stieg auf 60 Schüler an, um sich dann im Laufe der 1950er Jahren wieder zu halbieren. Eine Schule muss es in dem Dorf schon 1656 gegeben haben. Nach dem Krieg wurde der Fremdenverkehr durch den 1949 gegründeten „Verein der Heimatfreunde“ und die Ortsverwaltung gefördert, eine Entwicklung, die 1974 mit der Anerkennung als staatlich anerkannter Luftkurort gekrönt wurde. 1958 kam es

zu 16.047 Übernachtungen in dem Dorf. Seit 1977 gehört die Höhengemeinde zu der Stadt Lorch.

Quellen und Literatur:

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abteilung 108, Nr. 419 und 2184.

Wilhelm Sauer. Nassauisches Urkundenbuch. Bd. I, Abteilung 1-3. Wiesbaden 1885-87, Nr. 287

Adolf Bach: Die Siedlungsnamen des Taunusgebietes in ihrer Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte. Bonn 1927.

Waldemar Palaschies: Kleine Chronik von Espenschied. o.O. o.J.

Wolf-Heino Struck: Die Auswanderung aus dem Herzogtum Nassau. Wiesbaden 1966

Johannes Zaun: Geschichte des Landcapitels Rheingau. Wiesbaden 1879.